

Altonas konfessionelle und ethnische Minderheiten in Vergangenheit und Gegenwart

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts kamen Katholiken als Glaubensflüchtlinge nach Altona. Das erste Gotteshaus wurde 1713 im Nordischen Krieg von den Schweden eingeäschert. Die heutige St. Josephs-Kirche in der Großen Freiheit entstand in den Jahren 1718 bis 1723. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche zerstört und nach dem Kriege unter Verwendung der barocken Fassade neu aufgebaut.

Mit der Französischen Revolution von 1789 und den folgenden Säuberungen war eine große Flüchtlingswelle verbunden. Viele Franzosen, häufig adliger Herkunft, konnten in Altona nach kurzer Zeit integriert werden. Sie wirkten hier u. a. als Fechtlehrer, Sprachlehrer, Gastronomen und in verschiedenen Handwerken. Der französische Emigrant César L. C. Rainville (1767-1845) führte mit seiner Frau Jeanne (geb. Janin) seit 1798 das renommierte und weithin bekannte Restaurant gleichen Namens am hohen Elbufer in Ottensen. Das Restaurant mit Terrasse und Garten wurde zu einem Anziehungspunkt für Altonaer und Hamburger Bürger wegen seiner kulinarischen Genüsse, der schönen Aussicht sowie der Feste mit Illuminationen und Musik.

Die Vertreibung der Reformierten aus den Niederlanden führte 1602 zur Gründung der deutsch-reformierten Gemeinde in Altona. Die französisch-reformierte Gemeinde entstand durch die Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich (Edikt von Fontainebleau 1685). Beide Gemeinden vereinigten sich 1831. Der Hugenotte Johann P. Menadier (1735-1797) emigrierte nach Altona und verkaufte zusammen mit seiner Ehefrau Anna Marg. Cecilia (geb. Sparka) die von ihm seit 1773 hergestellte Gesundheitsessenz („Essentia Coronata“). Die Firma J. P. Menadier Wwe & Sohn wurde 1951 von der Firma Asche & Co. AG übernommen, die seit 1972 wiederum vollständig zur Schering AG gehört.

Der französische Theologe Jean de Labadie (1610-1674) konvertierte 1650 vom Katholizismus zum Calvinismus. Er wirkte als Prediger in der Schweiz und in den Niederlanden. Die von ihm seit 1666 betreute Gemeinde im niederländischen Middelburg spaltete sich kurze Zeit später von den anderen reformierten Gemeinden ab. Zusammen mit seinen Anhängern siedelte er 1670 nach Herford über. Ein Urteil des Reichskammergerichtes vertrieb die Sekte der Labadisten 1672 von dort nach Altona.

Die Mennoniten gehören zur Täuferbewegung der Reformationszeit. Ihr Name geht auf den niederländischen Täuferführer Menno Simons (um 1496-1561) zurück. Kennzeichen des mennoni-

tischen Kirchenwesens sind Erwachsenentaufe, Eides- und Kriegsdienstverweigerung. In Altona erhielten die Mennoniten schon 1601 religiöse und wirtschaftliche Freiheiten. Die erste Mennonitenkirche entstand 1672 in der Großen Freiheit. 1678 wurde auf dem dortigen Friedhof der erste Mennonit bestattet. Nach dem Schwedenbrand erfolgte 1716/17 der Neuaufbau der Mennonitenkirche. Seit 1915 befindet sich das Gemeindezentrum in der Mennonitenstraße/Langfelder Straße.

Die Familie Roosen gehört zu den ältesten mennonitischen Familien Altonas. Unter ihnen befanden sich Prediger, Reeder und Kaufleute sowie Strumpffabrikanten. Einer der bedeutendsten Reeder im 18. Jahrhundert war Berend Roosen (1705-1788). Zu den vermögenden Familien Altonas im 18. Jahrhundert zählten die Linnichs, die ebenfalls Mennoniten waren. Die Witwe Cornelia Linnich (geb. Ariens) war 1789 die reichste Frau Altonas. Unter den Linnichs befanden sich Kaufleute sowie Seifen-, Segeltuch- und Tabakfabrikanten. Die Familie de Voss stammte ursprünglich aus Flandern und wanderte zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Altona ein. Die erste Manufaktur für Textilien gründete Peter de Voss 1637. Abraham de Voss erbaute 1670 eine der ersten Windmühlen in der Stadt Altona. Auch die 1853 abgebrochene Brauerei in der Langestraße war im Besitz der Familie de Voss.

Die van der SmisSENS flüchteten im 17. Jahrhundert aus den Niederlanden über Glückstadt nach Altona. Diese wohlhabende Familie war vor allem im Speditionsgeschäft und Kommissionshandel tätig. Als Folge der Napoleonischen Kontinentalsperre brach das Handelshaus 1824 zusammen. Hinrich (I) van der SmisSENS (1662-1737) erwarb seit 1700 zahlreiche Grundstücke am Elbhang zwischen der Palmaille und der Großen Elbstraße. Dort errichtete er Gewerbebetriebe, zahlreiche Wohnhäuser und einen Park. 1707 entstand die von Hinrich (I) finanzierte und später nach ihm benannte Van der SmisSENS-Allee. Diese gepflasterte und mit Linden bepflanzte Straße verband die Palmaille mit der Großen Elbstraße. Der vielseitig begabte Maler Dominicus van der SmisSENS (1704-1760) war in seiner Heimatstadt Altona sowie in Hamburg, London, Braunschweig und Dresden tätig. Er schuf Porträts, Landschaften und Stilleben.

Zu den bedeutendsten Dänen, die um 1800 in Altona lebten, zählten der Maler Jes Bundsen (1766-1829) und der Architekt Christian F. Hansen (1756-1845). Jes Bundsen war seit 1795 Zeichenlehrer am Christianeum. Sein künstlerisches Werk umfaßt viele bekannte Stadtansichten Altonas. Er organisierte die ersten Altonaer Kunstausstellungen und ist Mitbegründer des Altonaer Künstlervereins. Christian F. Hansen war

ab 1785 Landbaumeister in Holstein mit Wohn- und Amtssitz in Altona. Seit 1808 war Hansen als Königlicher Oberbaudirektor in Kopenhagen tätig. Hansen war der bedeutendste dänische Architekt seiner Zeit.

Die aus dem Innern Deutschlands stammenden sogenannten hochdeutschen Juden (Aschkenasen) fanden seit 1582 in Altona eine neue Heimat. Die Mehrzahl der Juden in Altona war aschkenasisch. Im Jahre 1671 schlossen sich die jüdischen Gemeinden Altonas, Hamburgs und Wandsbeks zum Gemeindeverband der Dreigemeinde (AHW) zusammen. Altona war der Sitz des Oberrabbiners und des jüdischen Gerichts. Nach der Auflösung der Dreigemeinde 1812 entstand jeweils eine deutsch-israelitische Gemeinde in Altona und in Hamburg. 1938 wurde der „Jüdische Religionsverband Hamburg“ unter Einbeziehung der jüdischen Gemeinden von Altona und Wandsbek gegründet. Die zwangsweise Auflösung erfolgte im Juni 1943. Nach dem Zweiten Weltkrieg konstituierte sich die jüdische Gemeinde Hamburgs neu.

Die Mehrzahl der aschkenasischen Juden in Altona war in vorindustrieller Zeit im Kleinhandel tätig. Daneben gab es Ärzte, Makler, Geldwechsler, Pfandleiher und Bankiers, Rechtsanwälte, Musiker, Schlachter, Schneider und Textilfabrikanten, Lehrer und Schriftsteller, Dienstmädchen und Dienstboten, Tagelöhner und Armengeldempfänger.

Die in den spanischen Niederlanden verfolgten portugiesischen Juden (Sefarden) gelangten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Altona. Die Sefarden waren häufig wohlhabende Kaufleute. Erst seit 1771 besaßen die Sefarden in der Bäckerstraße eine eigene Synagoge. Wegen Mitglieder mangels löste sich diese Gemeinde 1882 auf. Der Abriß der Synagoge erfolgte 1940.

Die aschkenasische Synagoge in der Kleinen Papagoyenstraße entstand zwischen 1680 und 1684. Zuvor durften die Juden ihren Gottesdienst nur in Privatwohnungen ausüben. Während der Luftangriffe auf Hamburg 1943 wurde diese Synagoge zerstört.

Der jüdische Friedhof an der Königstraße ist mit seinen etwa 2.500 sefardischen und 6.000 aschkenasischen Grabdenkmälern ein einzigartiges kulturhistorisches Zeugnis. Hier wurde auch Samson Heine, der Vater des Dichters Heinrich Heine, begraben.

Salomon Heine (1767-1844), der Onkel Heinrich Heines, hatte als Bankier in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts großen Einfluß auf die Wirtschafts- und Finanzwelt Hamburgs. In der Hamburger Öffentlichkeit genoß er großes Ansehen

wegen seiner überragenden sozialen Leistungen und seines Mäzenatentums sowie seiner Hilfe für die Opfer des Hamburger Brandes 1842. Er bewohnte mit seiner Familie seit 1808 in den Sommermonaten einen Landsitz an der Elbchausee in Ottensen, von dem nur noch das Gärtnerhaus erhalten ist.

Die Familie Warburg gehört zu den ältesten und angesehensten jüdischen Familien Altonas. Der Wohlstand der in Altona ansässigen Familienlinie beruhte auf dem um 1800 gegründeten Bankhaus W. S. Warburg in der Breitestraße 15. Dieses Bankhaus übernahm 1905 die Norddeutsche Bank in Hamburg (Filiale Altona). Die Warburgs spielten in der Politik und Kultur der Stadt Altona eine große Rolle. Sie waren zum Beispiel auch Mäzene des Altonaer Museums. Moritz Warburg (1810-1886), Sohn des Bankhausgründers Wolf Salomon Warburg, war als Rechtsanwalt und Notar in Altona tätig. Während der Erhebung Schleswig-Holsteins 1848/50 war er der gewählte Vertreter der Stadt Altona in der schleswig-holsteinischen Landesversammlung. 1867 kam er als erster Vertreter in das preußische Abgeordnetenhaus. Dieses Mandat behielt er bis 1886. Der Bankier Abraham Albert Warburg (1843-1919), Enkel des Bankhausgründers Wolf Salomon Warburg, war seit 1895 alleiniger Inhaber des Bankhauses W. S. Warburg. Er bekleidete viele öffentliche Ämter. So war er u. a. seit 1890 Mitglied des Königlichen Commerzkollegiums zu Altona. Ferner unterstützte er das Altonaer Museum durch die Finanzierung der 25 Bauernhausmodelle.

Die Nürnberger Gesetze der Nationalsozialisten führten auch in Altona zur Ausschaltung der jüdischen Bevölkerung aus dem politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Seit September 1941 durften Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet hatten, sich nur noch mit dem „Judenstern“ in der Öffentlichkeit bewegen. Die jüdische Bevölkerung Altonas wurde seit 1941 mit den 17 Hamburger Deportationszügen nach Osten transportiert. Fast alle Altonaer Juden kamen in den Ghettos und Lagern um bis auf die wenigen, die rechtzeitig ins Ausland geflüchtet waren.

In der Freien und Hansestadt Hamburg leben heute 1,7 Millionen Menschen, darunter rund 258.000 Ausländer (15,2 %). Im Bezirk Altona haben 41.200 Ausländer aus über 40 Ländern eine neue Heimat gefunden. Sie arbeiten in diversen Branchen und bereichern das kulturelle Leben. Die größte Gruppe unter den Ausländern im Bezirk Altona bilden die rund 12.900 Türken. Sie sind seit den 60er Jahren als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen und heute aus unserer Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken.

Hajo Brandenburg